

Aus dem Aristotelischen Dialog Eudemos.

Wie überall der bezeichnende Vorzug der Welcker'schen 'Götterlehre' darin besteht daß sie, im Gegensatz zu dem Lobeck'schen Nichts wie zu dem Creuzer'schen Chaos, eine zugleich besonnene und divinatorische Reconstruction der religiösen Ideenwelt Griechenlands unternimmt auf der Grundlage urkundlicher, nach der Zeitfolge geordneter Zeugnisse über das Hervortreten der einzelnen Glaubensansichten: so hat sie (II, 524) auch bei Entwicklung der Unsterblichkeitslehre mit gebührendem Nachdruck die Wichtigkeit des Zeugnisses hervorgehoben, welches in dem umfänglichsten aller uns erhaltenen Bruchstücke aus Aristoteles' Dialogen für das hohe Alter des griechischen Glaubens an die Seligkeit der Todten vorliegt. Dieses allgemeine Ergebnis der aristotelischen Stelle leuchtet klar genug durch alle Trübungen der überlieferten Lesart, so daß Welcker in jenem Werke, das mit der Enthaltsamkeit des gereiftesten Forscherernstes alles nicht zum Hauptzweck Unentbehrliche streng ausscheidet, die Prüfung der einzelnen Worte unterlassen durfte. Aber Er gewiß vor Andern wird es billigen, wenn endlich dieser köstliche Rest aristotelischer Kunstprosa, nachdem er so oft citirt worden, auch einmal eingehend nach kritischer Seite behandelt wird. Bisher hat meines Wissens dazu Niemand den Versuch gemacht außer Wytttenbach, dem sein pflichtmäßig fortlaufender Commentar zu Plutarch's Moralia eine nicht eben erfolgreiche Beschäftigung mit dem Wortlaut des aristotelischen Fragments aufnöthigte. Der einzige Fundort desselben ist nämlich die Trostschrift an den Apollonius. Nachdem dort aus des Akademikers Krantor's Schrift 'von der Trauer' die Ansicht vieler Weisen angeführt war daß 'das Leben eine Strafe und als Mensch geboren zu sein von vorn herein das größte Mißgeschick sei (τιμωρίαν εἶναι τὸν βίον καὶ ἀρχὴν τὸ γενέσθαι ἄνθρωπον συμφορὰν τὴν μεγίστην c. 27 p. 115 B)', wird folgendes angeknüpft, das ich zunächst so hersehe wie es bei Dübner lautet:

Τοῦτο δὲ, φησὶν Ἀριστοτέλης, καὶ τὸν Σειληνὸν συλληφθέντα τῷ Μίδα ἀποφύνασθαι. Βέλτιον δ' αὐτὰς τὰς τοῦ φιλοσόφου λέξεις παραθέσθαι· φησὶ δὲ ἐν τῷ Εὐδήμῳ ἐπιγραφομένῳ ἢ περὶ ψυχῆς ταυτί·

Διόπερ, ὃ κράτιστε πάντων καὶ μακαρίστανε, καὶ πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζομεν (vulg. νομίζειν), καὶ τὸ ψεύσασθαι τι καὶ αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον, ὥς κατὰ
 5 βελτιόνων, ἡγούμεθα, καὶ κρείττωνων ἤδη γεγονότων· καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν, οὔτε τὸν θέντα πρῶτον, ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενο-
 10 μισμένα· πρὸς δὲ δὴ τούτοις διὰ στόματος ἐν τοῖς ἀνθρώποις ὄρας, ὥς ἐκ πολλῶν ἐτῶν, [ἐκ] *) παλαιοῦ χρόνου περιφέρεται θρυλούμενον. Τί τοῦτ'; ἔφη. Κακείνος ὑπολαβὼν, Ὡς ἄρα μὴ γίνεσθαι μὲν, ἔφη, ἄριστον πάντων, τὸ δὲ τεθνάναι τοῦ ζῆν ἔστι κρείττον·
 15 καὶ πολλοῖς οὕτω παρὰ τοῦ δαιμονίου μεμαρτύρηται· τοῦτο μὲν ἐκείνῳ τῷ Μίδα λέγουσι δῆπου μετὰ τὴν θήραν, ὥς ἔλαβε τὸν Σειληνὸν, διερωτῶντι καὶ πυνθανομένῳ, τί ποτὲ ἔστι τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις καὶ τί τὸ πάντων αἰρετώτατον, τὸ μὲν πρῶτον οὐδὲν ἐθέλειν
 20 εἰπεῖν, ἀλλὰ σιωπᾶν ἀρρήτως· ἐπειδὴ δὲ ποτε μόλις πᾶσαν μηχανὴν μηχανώμενος προσηγάγετο φθέγγεσθαι τι πρὸς αὐτὸν, οὕτως ἀναγκαζόμενος εἰπεῖν, Δαίμονος ἐπιπόνου καὶ τύχης χαλεπῆς ἐφήμερον σπέρμα, τί με βιάζεσθε λέγειν, ἃ ὑμῖν ἄρειον μὴ γινῶναι; μετ' ἀγνοίας
 25 γὰρ τῶν οἰκείων κακῶν ἀλυπότατος ὁ βίος· ἀνθρώποις δὲ πάμπαν οὐκ ἔστι γενέσθαι τὸ πάντων ἄριστον, οὐδὲ μετασχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύσεως· ἄριστον γὰρ πᾶσι καὶ πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι· τὸ μέντοι μετὰ τοῦτο καὶ τὸ πρῶτον τῶν ἄλλων ἀνυστὸν, δεύτερον δὲ, τὸ γενο-

*) Diese Klammern bezeichnen bei Dübner (s. Vol. I praef. p. 3) das ohne handschriftliche Gewähr richtig oder unrichtig Eingefügte.

30 μένους ἀποθανεῖν ὥς τάχιστα. Δῆλον οὖν ὥς οὕσης
κρείττονος τῆς ἐν τῷ τεθνάναι διαγωγῆς ἢ τῆς ἐν τῷ ζῆν
οὕτως ἀπεφύνατο.

Ich beginne mit den einfachen Schreibfehlern.

1.

§. 20 könnte nur ein ganz Ungeübter sich bei σιωπᾶν ἀρρήτως befriedigen und täuschen lassen durch die Uebersetzung 'sprachlos schweigen'. Denn ἀρρήτως heißt nimmermehr so viel wie ἀναύδως, sondern nie etwas Anderes als 'unaussprechlich, unsagbar'; ἀρρήτως σιωπᾶν ist daher im Griechischen eben so unmöglich und lächerlich wie im Deutschen 'unaussprechlich schweigen' sein würde. Durch Aenderung Eines Buchstabens tritt ἀρράτως, das freilich seltene Wort hervor, welches bei Platon Cratyl. 407 d (τὸ σκληρόν τε καὶ ἀμετάστροφον ὃ δὴ ἄρρατον καλεῖται) und Rep. VII, 535 b sich erhalten hat, im Arriochos 365 a (τὸ ἄρρατον ἐν σοὶ θάρσος) von C. F. Hermann aus demselben Schreibfehler ἄρρητον hergestellt und von Ruhnken zum Timäus s. v. besprochen ist; σιωπᾶν ἀρράτως ist so untadlig auf Griechisch wie auf Deutsch 'starr schweigen'; und daß Aristoteles in den Dialogen so gut wie Platon die Rede durch alterthümliche und poetisch gefärbte Wörter zu schmücken liebte, beweisen ἄρειον §. 24 und daß in diesem Museum VIII, 585 Anm. 2 erwähnte κυντότατον.

2.

Wer sich §. 22 begnügen will, bloß den unmöglichen Nominativ ἀναγκαζόμενος in den Accusativ ἀναγκαζόμενον zu ändern, mit dem soll nicht weiter gerechnet werden. Aber es findet sich wohl noch außer mir Einer oder der Andere, der an dieser Stelle, nachdem eben der 'Zwang' in der vollsten und stärksten Weise durch ποτὲ μὲν πᾶσαν μηχανὴν μηχανώμενος προσηγάγετο bezeichnet war, das ganze Wort ἀναγκαζόμενος, weil für matt und überflüssig, auch für verdächtig hält und es gern vertauscht sähe mit ἀνακαγχάζοντα, dem ebenfalls aus Platon bekannten, malerischen Wort für das laute Ausla-

chen der Freude oder des Hohnes (Euthyd. 300 d; Rep. I 337 a). Nicht gerade zum Hohn, aber doch um sein Staunen über die Unge-
reimtheit zu äußern, würde hier der sein satyrartiges Wesen nicht ver-
leugnende Silenos, welcher von Menschen nach ihrem höchsten Gut
gefragt wird, eine 'laute Lache aufschlagen', weil er antworten muß:
das Höchste, was Ihr Armselige erreichen könnt, ist, so bald als
möglich zu sterben.

3.

3. 27 ergibt *ἄριστον γὰρ* eine völlige Umkehrung des logisch
richtigen Verhältnisses. Denn nicht weil ungeboren zu bleiben für die
Menschen das Zuträglichste ist, können sie an dem Wesen des Besten
nicht theilnehmen, sondern weil sie an dem Wesen des Besten nie
und nimmer theilnehmen können, ist es das Zuträglichste für sie, gar
nicht geboren zu werden. Es wird also statt einer begründenden eine
folgernde Partikel verlangt, d. h. statt *ἄριστον γὰρ* ist zu schreiben
ἄριστον ἄρα.

4.

Dieser als die zweite Hälfte des Fragments durch diese Schreib-
fehler ist die erste durch größere und kleinere Einschießel beschädigt
worden. Das größte 3. 9 *τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νεο-*
μισμένα verräth sich durch den Plural *τυγχάνουσι* neben dem Neu-
trum *νεομισμένα*. Vergleichen darf nirgends, am allerwenigsten
aber in den stylistische Schönheit erstrebenden Dialogen, dem Aristot-
eles angesonnen werden; und es bedarf wohl nicht erst eines beson-
ders scharfen Spürsinnes, um bald zu merken daß dieses solöte Säg-
chen nur mit ungeschickter Variation das kurz vorher durch *διατελεῖ*
νεομισμένα 3. 6 in richtigem Griechisch Gesagte wiederholt und von
Jemandem herrührt, der zu dem, allerdings verderbten, *ἀλλὰ τὸν*
ἄπειρον αἰῶνα das Prädikat vermischte. — Ebenso wenig läßt es
sich rechtfertigen daß die eng zusammenschließenden Begriffe *ὡς κατὰ*
βελτιόνων καὶ κρείττόνων 3. 5 durch das wunderlich dazwischen
gezwängte *ἡγούμεθα* getrennt werden; und auch diese Wortwurzel an
sich muß auffallen, da ja dem Aristoteles hier Alles darauf ankommt,

die Achtung vor den Todten nicht als Folge einer bloßen 'Ansicht' (*ῥηγεῖσθαι*) sondern als Ausfluß eines auf unvordenklicher Ueberlieferung und Sitte ruhenden 'Glaubens' darzustellen, in welchem Falle *νομίζειν* (usurpare) das eigentliche und deshalb auch vorher (B. 3) wie nachher (B. 6) mit Vorbedacht von Aristoteles gebrauchte Wort ist. — Endlich ist wohl kaum zu besorgen, daß besonnene Leser getäuscht werden könnten durch das platte Kunststückchen, welches Wpttenbach *) sich ausgedacht hat, um die nahen Synonyma *μακαρίους καὶ εὐδαίμονας* B. 2 begrifflich so weit auseinander zu halten, daß sie als zwei wesentlich verschiedene Bezeichnungen durch *πρὸς τῷ — καὶ* (praeter quod — etiam) ohne Verletzung der Logik zu verknüpfen wären. Vielmehr muß Jedem sein gesundes Gefühl sagen, daß *εὐδαίμονας* keinerlei begriffliche Steigerung zu *μακαρίους* ergiebt, und demnach *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι . . . νομίζομεν* auf Griechisch ganz so verkehrt ist wie auf Deutsch: 'wir halten sie außer für selig auch noch für glücklich'.

*) Er sagt Folgendes: ita comparari solent *μακάριος* et *εὐδαίμων* ut totum et pars: Hippodamus Pythag. ap. Stob. Florileg. Tit. CI p. 554 [CIII. Vol. IV p. 7 Meinek.]: *ἀ ἀνθρωπίνῃ εὐδαιμονία συγκοινωνοῦται ἐπαίνῳ τε καὶ μακαρισμῷ· ἐπαίνῳ μὲν τῷ ἐξ ἀρετῆς, μακαρισμῷ δὲ τῷ ἐξ εὐτυχίας*. Igitur mortui sunt *εὐδαίμονες*, ideoque iis tribuendus et *μακαρισμός* et *ἐπαινος*; et vero *ἐπαινος* eam vim habet ut *ψεύσασθαι τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον* sit: quae sunt Plutarchi [vielmehr Aristotelis] hoc loco verba. Als wenn jene synkretistischen Verderber peripatetischer Lehre, welche in Stobäus' Blumenlese als alte Pythagoreer doriſch flammeln, das Geringste bedeuteten gegenüber dem festen Sprachgebrauch der guten Zeit und in offenem Widerspruch mit den eigenen unzweideutigen Äußerungen des Aristoteles zu Anfang der *nikomachischen Ethik*, wo er den *ἐπαινος*, welcher sich lediglich auf die *ἀρετή* richtet, scharf sondert von *μακαρισμός* und *εὐδαιμονισμός*, diese beiden aber als begrifflich identisch zusammenfallen läßt: I, 12 p. 1101b 22, *τῶν ἀρίστων [Personen] οὐκ ἔστιν ἐπαινος ἀλλὰ μείζον τι καὶ βέλτιον, καθάπερ καὶ φαίνεται τοὺς τε γὰρ θεοὺς μακαρίζομεν καὶ εὐδαιμονίζομεν καὶ τῶν ἀνδρῶν τοὺς θειοτάτους* [so schreibe ich]. *ὁμοίως δὲ καὶ [d. h. οὐκ ἔστι ἐπαινος] τῶν ἀγαθῶν [Genetiv des Neutrum]. οὐδεὶς γὰρ τὴν εὐδαιμονίαν ἐπαινεῖ καθάπερ τὸ δίκαιον, ἀλλ' ὡς θειότερόν τι καὶ βέλτιον μακαρίζει . . . ὁ μὲν γὰρ ἐπαινος τῆς ἀρετῆς*. Die ganze dortige Auseinandersetzung des Aristoteles über das Verhältniß von *εὐδαιμονία* und *ἀρετή* bietet eine philosophisch tief sinnige Parallele zu der poetischen Entwicklung derselben Grundgedanken in Schillers Gedicht 'das Glück', das ja auch, nicht mit einem *ἐπαινος*, sondern mit einem *μακαρισμός* beginnt: 'Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon, Liebten' u. s. w.

Alle diese Mißstände nun lassen sich sammt und sonderz heben und aus ihrem einheitlichen Anlaß erklären, sobald der zwar lang aber im Grunde doch einfach genug gesponnene Faden bloßgelegt wird, welcher die gesammte Wortfolge von β . 1 bis β . 12 zu Einer großen, durch Einschaltung leicht unterbrochenen Periode verbindet. Solche Perioden, die ja auch von Platon so häufig angewendet und von allen dialogischen Schriftstellern mit größerem oder geringerem Erfolg versucht werden, lagen wohl dem Cicero im Sinn als er an den aristotelischen Gesprächen das *flumen aureum orationis* pries; und daß das Lob klar und gebiegen dahinströmender Rede auch unserer Stelle gebührt, dieß wird am kürzesten sich darthun lassen wenn bei abermaligem Hersehen der griechischen Worte das Interpolirte durch Klammern ausgefondert und der Verlauf der Periode durch deutliche Interpunctionsmittel angegeben wird: $\pi\rho\acute{o}s\ \tau\tilde{\omega}\ \mu\alpha\kappa\alpha\rho\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron\nu\alpha\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\epsilon\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\eta\kappa\acute{o}\tau\alpha\varsigma\ \nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{o}\ \psi\epsilon\upsilon\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\acute{\iota}\ \tau\iota\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\upsilon\tau\omega\acute{\nu}\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{o}\ \beta\lambda\alpha\sigma\phi\eta\mu\acute{\epsilon}\iota\nu\ \omicron\upsilon\chi\ \delta\omicron\sigma\iota\omicron\nu\ \omega\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\acute{\iota}\ \beta\epsilon\lambda\tau\acute{\iota}\omicron\upsilon\omega\nu\ [\eta\gamma\omicron\upsilon\mu\epsilon\theta\alpha]\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\rho\epsilon\iota\tau\acute{o}\nu\omega\nu\ \eta\delta\eta\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\acute{o}\tau\omega\nu\ .\ —\ \kappa\acute{\alpha}\ \tau\alpha\upsilon\theta' \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \acute{\alpha}\rho\chi\alpha\acute{\iota}\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\lambda\alpha\acute{\iota}\alpha\ \delta\iota\alpha\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\ \nu\epsilon\nu\omicron\mu\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\ \pi\alpha\rho'\ \eta\mu\acute{\iota}\nu\ \omega\sigma\tau\epsilon\ \tau\acute{o}\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\pi\alpha\nu\ \omicron\upsilon\delta\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \omicron\acute{\iota}\delta\epsilon\nu\ \omicron\upsilon\tau\epsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu\ \tau\eta\nu\ \acute{\alpha}\rho\chi\eta\nu\ \omicron\upsilon\tau\epsilon\ \tau\omicron\nu\ \theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\ \pi\rho\omega\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\lambda\lambda'\ \eta\ \tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\omicron\nu\ \alpha\acute{\iota}\omega\nu\alpha\ [\tau\upsilon\gamma\chi\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota\ \delta\iota\alpha\ \tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\varsigma\ \omicron\upsilon\tau\omega\ \nu\epsilon\nu\omicron\mu\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha]\ .\ —\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \delta\eta\ \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\iota\alpha\ \sigma\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\n\ \tau\omicron\acute{\iota}\varsigma\ \acute{\alpha}\n\theta\rho\omega\pi\omicron\iota\varsigma\ \delta\rho\acute{\alpha}\varsigma\ \omega\varsigma\ \kappa\tau\lambda.$

Es leuchtet nun wohl ein, daß $\pi\rho\acute{o}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\ \delta\eta\ \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ bloß den Anfang der Periode $\pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\tilde{\omega}\ \mu\alpha\kappa\alpha\rho\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma\ .\ .\ .\ \nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$, nachdem die von $\kappa\alpha\iota\ \tau\alpha\upsilon\theta'$ bis zu $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\omicron\nu\ \alpha\acute{\iota}\omega\nu\alpha$ sich erstreckende Parenthese dazwischen getreten war, durch das nach Parenthesen gewöhnliche $\delta\eta$ wieder aufnimmt; mithin bedarf man nicht länger eines Verbum finitum für den ersten Theil der Periode und ist also weder genöthigt, mit dem Interpolator, $\eta\gamma\omicron\upsilon\mu\epsilon\theta\alpha$ nach $\beta\epsilon\lambda\tau\acute{\iota}\omicron\upsilon\omega\nu$ einzuschwärzen, da $\omicron\acute{\iota}\chi\ \delta\omicron\sigma\iota\omicron\nu$ ebenso gut wie $\epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\mu\omicron\nu\alpha\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ von $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ abhängt; noch ist man befugt, mit Wytttenbach's Commentar und mit Dübner, den gangbaren Infinitiv $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ für das Präsens $\nu\omicron\mu\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\epsilon\nu$ aufzuopfern, mag das letztere auch von den Handschriften überwiegend — und was wiegen denn Handschriften wie die Plutarchischen wenn es sich lediglich um Endungen handelt? — empfohlen

sein. Denn, läßt man das Präsens *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζομεν* gelten, so ist der Satz bei *νομίζομεν* geschlossen; *πρὸς* muß nothwendig sein Correlat innerhalb dieser engen Grenzen, noch vor *νομίζομεν*, finden; *καί* kann demnach nur als Steigerung gefaßt werden; und man ist unvermeidlich dahin getrieben, Wytttenbachs Widersinn hinsichtlich des begrifflichen Verhältnisses zwischen *μακαρίους* und *εὐδαίμονας* für baare aristotelische Münze zu nehmen. Dagegen bei dem Infinitiv *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζειν* bleibt der Satz nach *νομίζειν* offen; *πρὸς* erhält sein richtiges Correlat im zweiten Theil der Periode durch das Verbum finitum *ὁρᾷς*; und *καί* vor *εὐδαίμονας* dient als einfaches 'und' zu folgender Verknüpfung der beiden Synonyma: 'außer dem Glauben daß die Dahingeschiedenen selig und glücklich sind' u. s. w.

Bis hieher konnten wir jedweder Buchstabenänderung entrathen. Und die Aenderung nur Eines Buchstabens reicht hin um uns schließlich von dem ungrammatischen Wortgeschlepp *τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νεομισμένα* zu befreien, welches seinen Ursprung dem verderbten *ἀλλὰ* verdankt und dem nunmehr eingetretenen, von dem Interpolator so plump ausgefüllten Mangel eines Gegensatzes. Wird jedoch *ἀλλὰ* geändert zu *ἄλλ' ἢ*, so rundet sich Gedanke und Ausdruck mit *αἰῶνα* auf das vollständigste ab; und in *οὐδεὶς οἶδεν τὸν θέντα πρῶτον ἄλλ' ἢ τὸν ἄπειρον αἰῶνα* tritt die etwas gehobene und eben deshalb für diesen Zusammenhang sehr wohl passende Wendung hervor: 'Niemand kennt einen anderen Stifter dieses Glaubens als den unendlichen *) Neon.'

*) Wer diese durchsichtige und kaum mehr als stylistische Personification des 'Neon' in einem aristotelischen Dialog besremdlich finden wollte, der sei auf die noch ganz anders ausgeprägte Hypostasirung desselben 'Neon' in der streng wissenschaftlichen Schrift *Περὶ Οὐρανοῦ* verwiesen. Aristoteles hatte dort I, 9, 279a gesagt, daß das über der höchsten Sphäre Befindliche jeder Wandelung entriickt sei und ein Leben schönster Vollkommenheit führe *τὸν ἅπαντα αἰῶνα*. An das letzte Wort anknüpfend fährt er dann fort: *καὶ γὰρ τοῦτο τοῦνομα* (nämlich *αἰὼν*) *θείως ἐφθραγται παρὰ τῶν ἀσχηλῶν. τὸ γὰρ τέλος τὸ περιέχον τὸν τῆς ἐκάστου ζωῆς χρόνον, οὐ μὴδὲν ἔξω κατὰ φύσιν, αἰὼν ἐκάστου κέκληται. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον καὶ τὸ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τέλος καὶ τὸ τὸν πάντα χρόνον καὶ τὴν ἀπειρίαν περιέχον τέλος αἰὼν ἐστίν, ἀπὸ τοῦ αἰε εἶναι εἰληφὸς τὴν ἐπωνυμίαν, ἀθάνατος καὶ θεῖος. ὅθεν καὶ τοῖς ἄλλοις ἐξήρηται,*

5.

Aber noch immer haben wir uns durch das Gestrüppe von Glossen nicht hindurchgewunden. Von Neuem hemmt es den Schritt B. 11 ὁρᾷς ὡς ἐκ πολλῶν ἐτῶν ἐκ παλαιοῦ χρόνου περιφέρεται. Daß hier ἐκ πολλῶν ἐτῶν und παλαιοῦ χρόνου, mit oder ohne das zweite handschriftlich unbeglaubigte ἐκ, nicht neben einander bestehen können, ist eben so unzweifelhaft wie es unmöglich ist zu entscheiden, welches von Beiden, als Glossen dem Glossirten, weichen müsse. Das englische Witzwort pray, which of you is the interpreter? findet hier im umgekehrten Sinne Anwendung, da beide Ausdrücke eine gleich große Deutlichkeit und Alltäglichkeit besitzen und auch dem läppischsten Byzantiner keine Handhabe zu einer 'Erklärung' gewähren konnten. Man wäre gezwungen an eine rein zufällige Dittographie zu denken, eröffnete nicht die Annahme einen Ausweg daß zwar nicht Eines das Andere, aber wohl beide zusammen ein drittes in Prosa ungewöhnliches Wort umschreibend am Rande erklären sollten, welches sie jetzt bei ihrem Eindringen in den Text aus demselben ausgestoßen haben. B. B., wenn Aristoteles geschrieben hatte ὁρᾷς ὡς παλαιόφατόν τι περιφέρεται, so wird es begreiflich wie dieses homerische und auch bei den übrigen Dichtern so wie hier von alten Orakel- und Weisheitssprüchen vorkommende Wort Anlaß gab zu folgender Randerklärung: ἐκ πολλῶν ἐτῶν, παλαιοῦ χρόνου λεγόμενον. In der That braucht man nur die größeren modernen

τοῖς μὲν ἀκριβέστερον τοῖς δὲ ἀμεινότερον, τὸ εἶναι τε καὶ ζῆν. Der erhabene Klang dieser griechischen Sätze läßt einem empfänglichen Leser kaum noch den Muth, daran zu denken, daß die zu Grunde liegende Etymologie so falsch ist wie die falscheste im platonischen Kratylus. Ich wage eine deutsche Uebersetzung: 'dieses Wort Neon ist' aus dem Munde der alten Sprachbildner durch göttliche Eingebung hervorgegangen. Denn der die Zeit eines jeden Einzel Lebens umfassende Bereich, über welchen naturgemäß nichts hinausliegt, heißt in der gewöhnlichen Sprache Neon eines Jeden. Gleichweise ist nun auch der Bereich des Weltgebäudes und der die gesammte Zeit und den unbegrenzten Raum umfassende Bereich ein Neon, so benannt von dem Immer-Sein (ἀεὶ εἶναι), ein unvergänglicher und göttlicher. Und von da aus schlingt sich durch die übrigen Wesen, hier kenntlicher dort getrübet, das Sein und Leben.'

Hinsichtlich des oben vorgeschlagenen ἀλλ' ἢ ist es vielleicht Manchem erwünscht, auf die Sammlung von Reden (Demosthenes' philippische Reden S. 181) aufmerksam gemacht zu werden.

Wörterbücher s. v. *παλαίφατος* nachzuschlagen, um ähnlich lautende Umschreibungen alter Glossatoren nachgewiesen zu erhalten. Und auch die Auslassung des zweiten *ἐκ* entspricht ganz der üblichen glossatorischen Manier. Nachdem nämlich zuerst durch *ἐκ πολλῶν ἐτῶν* der Sinn auf die allereinfachste Weise angegeben worden, wird *παλαίον χρόνου* noch hinzugefügt, um auch eine etymologische Analyse des glossirten *παλαίφατος* zu liefern.

Nach der Erkenntniß so mannigfacher Verunstaltungen, welche das gesammte Bruchstück auf seinem weiten und wohl sehr verschlungenen Wege von der Schreibtafel des Aristoteles bis in die jetzigen Plutarchischen Codices erlitt, wird es Niemanden überraschen daß nun schließlich noch in Z. 1 *ὁ κράτιστε πάντων καὶ μακαρίστανε* (so bei Dübner, ungewiß ob nach Handschriften oder durch Druckfehler statt *μακαριστότανε* des gewöhnlichen Textes) ein Schaden zurückbleibt, dessen Heilung unsere heutigen Mittel kaum hoffen lassen. Den Glauben an die gangbare Lesart der Ausgaben auch bei denen zu erschüttern, welche nicht von selbst aus der Ueberschwänglichkeit eines solchen Vocativs Verdacht schöpfen, ist die von Wytttenbach verzeichnete Variante *Διὸ περῶσι κράτιστα καὶ μαριστότατα* wohl vollkommen ausreichend; aber schwerlich wird sie andere als bloß umherrathende Verbesserungsvorschläge anregen, so lange jede nähere Nachricht über Scenerie und Personen dieses aristotelischen Dialogs wie bisher vermißt wird. Denn daß ein Vocativ hier stand, scheint zwar sicher. Aber ob bloß Adjective oder auch Eigennamen? Und wenn letzteres, aus welcher verwirrenden Fülle von Möglichkeiten hätte man dann zu wählen. Wie sich daher durch keine Vermuthung die unter dem zweimaligen *ἐφη* Z. 12. 13 gemeinten Personen bestimmen lassen, so wird es auch gerathen sein, statt jenes, glücklicherweise auf die Construction einflußlosen, Vocativs eine Lücke zu bezeichnen in der hier folgenden Wiederholung und Uebersetzung des Textes, deren alleiniger Zweck ist, das früher einzeln Besprochene zu bequemerer Uebersicht vereinigt vorzulegen:

Διόπερ πρὸς τῷ
μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶ-
ναι τοὺς τετελευτηκότας νομί-
ζειν καὶ το ψεύσασθαι τι κατ'
αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ
ὅσιον, ὡς κατὰ βελτιόνων καὶ
κρείττωνων ἤδη γεγονότων. —
καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ
παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα
παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν
οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου
τὴν ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα
πρῶτον ἄλλ' ἢ τὸν ἄπειρον
αἰῶνα. — πρὸς δὲ δὴ τού-
τοις ὁρᾷς ὡς παλαίφατόν τι
περιφέρεται θορυλούμενον.

Τί τοῦτ'; ἔφη.

Κἀκεῖνος ὑπολαβὼν, Ὡς
ἄρα μὴ γενέσθαι μὲν, ἔφη,
ἄριστον πάντων, τὸ δὲ τεθνά-
ναι τοῦ ζῆν ἔστι κρείττον. καὶ
πολλοῖς οὕτω παρὰ τοῦ δαιμο-
νίου μεμαρτύρηται· τοῦτο μὲν
ἐκείνῳ τῷ Μίδα λέγουσι δή-
που μετὰ τὴν θήραν ὡς ἔλαβε
τὸν Σειληνὸν διερωτῶντι καὶ
πυνθανομένῳ, τί ποτέ ἐστι
τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις καὶ
τί το πάντων αἰρετώτατον, τὸ
μὲν πρῶτον οὐδὲν ἐθέλειν εἰ-
πεῖν, ἀλλὰ σιωπᾷν ἀρράτως.
ἐπειδὴ δὲ ποτε μόλις πᾶσαν
μηχανὴν μηχανώμενος προση-
γάγετο φθέγγασθαι τι πρὸς
αὐτὸν, οὕτως ἀνακαγχάζοντα

Außer dem Glauben daß
die Dahingefchiedenen selig und
glücklich und es Sünde sei Un-
wahres oder Lasterliches von ihnen
zu reden, weil sie bereits in einen
reineren und höheren Zustand über-
gegangen — und dieser Glaube
hat sich bei uns ohne Unterbre-
chung aus so hohem Alterthum
behauptet, daß schlechterdings Nie-
mand den Zeitpunkt seines Entste-
hens oder einen anderen Stifter
desselben kennt als den unendlichen
Aeon — außer diesem Allen, siehst
du ja wie ein alter Wahrspruch
auf allen Gassen in der Leute
Mund umhergetragen wird.

Welchen meinst du? sagte er.

— Daß — hub jener wieder an —
gar nicht geboren zu sein zwar
das Allerbeste, Sterben aber we-
nigstens dem Leben vorzuziehen
sei. Und Vielen ist dies so von
göttlicher Seite bezeugt worden.
Unter Anderm geht ja die Sage,
als jener vielberufene Midas den
Silenos, nachdem er lange auf
ihn Jagd gemacht, endlich gefangen,
habe er ihn ausgefragt und zu
wissen verlangt, was wohl für die
Menschen das Bessere und was
das Allervorzüglichste sei. Anfäng-
lich habe der Silenos gar nicht
reden wollen, sondern starres
Schweigen beobachtet. Als ihn

εἰπεῖν· Δαίμονος ἐπιπόνου
'καὶ Τύχης *) χαλεπῆς ἐφῆ-
'μερον σπέρμα, τί με βιά-
'ζεσθε λέγειν, ἃ ὑμῖν ἄρειον
'μὴ γινῶναι; μετ' ἀγνοίας γὰρ
'τῶν οἰκείων κακῶν ἀλυπότα-
'τος ὁ βίος. ἀνθρώποις δὲ πάμ-
'παν οὐκ ἔστι γενέσθαι τὸ
'πάντων ἄριστον οὐδὲ μετα-
'σχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύ-
'σεως. ἄριστον ἄρα πᾶσι καὶ
'πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι. τὸ
'μέντοι μετὰ τοῦτο καὶ τὸ
'πρῶτον τῶν ἄλλων ἀνυστόν,
'δεύτερον δὲ, τὸ γενομένου
'ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα. Δῆ-
λον οὖν ὡς οὔσης κρείττονος
τῆς ἐν τῷ τεθνάναι διαγωγῆς
ἢ τῆς ἐν τῷ ζῆν οὕτως ἀπε-
φῆναιτο.

*) Ich schreibe Τύχης, weil es
hier die unverkennbare Absicht ist,
dem Menschen ein Sternpaar in einer
männlichen und in einer weiblichen
Personification zu geben.

endlich Midas durch Ausbietung der
äußersten Mittel dahin gebracht,
den Mund gegen ihn zu öffnen,
habe er unter lautem Aufschreien
so begonnen: 'Eintagsbrut des
'mühseligen Geistes und der Schick-
'salsnoth, was thut ihr mir Ge-
'walt an, daß ich sage was nicht
'zu erfahren euch dienlicher ist.
'Denn in Unkenntniß des eignen
'Glücks verstreicht euer Leben am
'leidlosesten. Wer einmal ein
'Mensch ist, dem kann überhaupt
'nicht das Allervortrefflichste wer-
'den, und er kann gar keinen An-
'theil haben an dem Wesen des
'Besten. Das Allervorzüglichste
'wäre also für euch sammt und
'sonders, Männer wie Weiber,
'gar nicht geboren zu sein. Das
'Nächstbeste jedoch, was unter dem
'Uebrigen als das Erste sich em-
'pfehlt, an sich aber nur die zweite
'Stelle einnimmt, ist: nachdem ihr
'geboren worden, möglichst bald
'zu sterben'. Offenbar liegt nun
diesen Aussprüchen die Ansicht zu
Grunde, daß das Behagen im
Tode ein höheres sei als im Leben.

Breslau, December 1860.

Jacob Bernays.

Berichtigung.

S. 245 Z. 15 v. o. sind nach τούτοις die Worte διὰ στόματος ἐν τοῖς
ἄνθρώποις einzufügen.